

Der Kölner Künstler Gunter Demnig begann vor 27 Jahren mit einem kleinen Kunstwerk, das unglaublich groß geworden ist: Dem Stolperstein. Über 75.000 dieser kleinen Gedenkplaketten wurden in ganz Europa verlegt, und jeden Tag werden es mehr.

Gunter Demnig bezeichnet sein Projekt als „soziale Skulptur“ – ich finde, sie sind mehr als das. Sie berichten von millionenfachem Tod und Elend, und doch sind sie die lebendigsten Steine, die man sich vorstellen kann.

Stolpersteine geben uns im Alltag Denkanstöße und erinnern uns an die Geschichte – wir stolpern nicht mit den Füßen, aber mit dem Kopf über das, was war. Stolpersteine bringen die Namen der Naziopfer wieder an die Orte zurück, von denen sie vertrieben wurden, sie tragen – oft nach jahrzehntelanger Verdrängung - diesen Vorgang gleichsam wieder an die Oberfläche.

Stolpersteine sind aber nicht oberflächlich: Wer einen solchen Gedenkstein spendet (und jede/r kann das tun), begibt sich auch auf Spurensuche, erforscht das Leben und Leiden der Verfolgten. Viele Biographien sind von Schülerinnen und Schülern erstellt, die durch ihre Recherchen Geschichtsunterricht „zum Anfassen“ erleben. Dadurch entstehen ein intensives Engagement und ein hervorragender Schutz vor Gleichgültigkeit und rechtsextremem Gedankengut. Das wünschen wir uns auch für Rosenheim. Stolpersteine sind dafür ein wichtiger Baustein.

Bei einer Umfrage unter 112 Rosenheimer Schülerinnen und Schüler der 10. und 11. Jahrgangsstufe im letzten Herbst war die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus für 93% wichtig oder sogar sehr wichtig – ein bemerkenswertes Ergebnis. Eine Schülerin hat als Begründung dazugeschrieben: „Damit man nicht vergisst, was diese Menschen durchstehen mussten“. Besser hätte ich es nicht formulieren können.

Gibt es noch andere Gründe, warum die Erinnerung wichtig ist?

Der Schriftsteller George Santayana hat mal gesagt: „Wer sich nicht an die Vergangenheit erinnern kann, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen“. Und das kann niemand wollen.

Es geht nicht um Schuldzuweisungen. Der KZ-Überlebende Max Mannheimer, der lange an Rosenheimer Schulen als Zeitzeuge tätig war und leider vor drei Jahren gestorben ist, hat gesagt: „Ihr seid nicht verantwortlich für das, was geschah, aber dafür, dass es nie wieder geschieht.“

Die Zeitzeugen werden leider weniger. Umso wichtiger ist es, sichtbare Gedenkzeichen in unserer alltäglichen Umgebung zu schaffen. Niemand kann sich den Massenmord an so vielen Millionen unschuldigen Menschen wirklich vorstellen. Aber das Schicksal von Familien und Einzelpersonen, die einmal in unserer Nachbarschaft gelebt haben, ist gut nachvollziehbar: „Das Geheimnis der Erinnerung ist die Nähe“.

Die Berliner Sozialwissenschaftlerin Naika Forouhian sagte:

„Normalisierung geschieht schleichend, im Guten wie im Bösen.

Und das Böse wird irgendwann alltäglich“

Leider gibt es in unserer Umgebung reichlich Rassismus und Hass. Um ihn zu bekämpfen, ist die aktive Auseinandersetzung mit dem NS-Terror eine wichtige Voraussetzung.

Wir streben die Normalisierung im Guten an!

Im Landkreis Rosenheim gibt es seit Juli 2018 Stolpersteine. Der erste wurde am Schlossberg für den sozialistischen Kioskbetreiber Johann Vogl verlegt, in Niedernburg bei Prutting folgten am selben Tag fünf Steine für die jüdische Familie Block. Es waren viele Angehörige dabei, die aus Israel und England gekommen waren, und viele Nachbarn - ein sehr bewegendes Erlebnis für alle.

In Wasserburg konnten wir vor kurzem die Einweihung eines Denkmals für die NS-Opfer an einem zentralen Platz erleben, deren Namen auf diese Art wieder in die Mitte der Gesellschaft gebracht wurden, aus der sie gerissen worden waren.

In Bad Aibling finden jedes Jahr die Max-Mannheimer-Tage statt, die gerade sehr erfolgreich beendet wurden.

Und heute werden in Kolbermoor zwei Steine direkt vor dem Rathaus verlegt. Die Idee dazu hatte Gunter Demnig selbst, und wir sind sehr dankbar, dass sie von der Stadt sofort aufgegriffen wurde.

Jeder Stolperstein vermittelt eine Botschaft, die auch heute wichtig ist. Die Organisation Seebrücke, die sich für die Aufnahme Geflüchteter einsetzt, formuliert diese Botschaft so: „Kein Mensch ist egal“.

Jeder Stolperstein hat einen Paten. Für Fortunato Zanobini haben wir beim Vorstand der Bayerischen Motorenwerke angefragt, für die der junge Italiener Zwangsarbeit verrichten musste, und BMW sagte sofort zu. Als Gunter Demnig anregte, auch für die Ehefrau Fernanda Zanobini einen Stein zu stiften, sagte meine Frau sofort zu, Frau Dr. Michaela Müller.

Andreas Salomon wird nun vom Schicksal von Fernanda und Fortunato Zanobini berichten.